

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nur eine Saite noch ... Gedichte

Diekmann, Adolf

Oldenburg, [1913]

Mein Saitenspiel.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82061)

Mein Saitenspiel.

Ich griff in jungen Tagen
 Oft in mein Saitenspiel,
 Wenn rings im Sonnentale
 Der Frühtau niederfiel.
 Dann klangen froh und helle
 Die Lieder, leichtbeschwingt,
 Wie wohl im Wald die Quelle
 Die lieben Weisen singt.

Oft faßte mich das Leben
 Mit ungestümem Drang
 In schicksalsdumphen Stunden.
 Ich kämpfte, litt und rang.
 Dann griff ich in die Saiten
 Zu mächtigerem Afford.
 Der Wind trug seine Klänge
 In dunkle Weiten fort.

Nun hängt das Spiel der Saiten
 Zersprungen an der Wand.
 Es will sie nimmer rühren
 Die müde, stille Hand. —
 Doch wenn zur Sonnenwende
 Der Frühwind wandern geht,
 Lockt er aus stummen Saiten
 Ein Lied wie ein Gebet.



Herbstwind.

Die Weiden schwanken hin und her im Wind,
Die Fuhren stöhnen wie ein weinend Kind.

Die welken Blätter rascheln übers Feld:
Der Herbst geht durch die müde, satte Welt.

Des Sommers Stimmen klingen längst nicht mehr,
Die Wolken fliehn, ein wildgejagtes Heer.

Sie wandern in die ferne wie mein Glück.
Ich rief ihm nach — es fehrte nicht zurück.



Ernte.

Durchs stille Feld tönt leiser Klang
Von fernen Kirchenglocken her.
Im Dorfe eines Kindes Sang,
Ein Wagenrollen dumpf und schwer.
Am düstern Bruche geistert's fahl,
In tiefem Schweigen starrt der Tann.
Er träumt den Traum zum letztenmal,
Den er in Sommernacht erfann.

Die Erde ist der Früchte satt,
Die ihrem Schoße reich beschert.
Nun mag, wer seine Ernte hat,
Ein Stündchen ruhn am trauten Herd.
Und wem gar schlägt ein liebes Herz,
Wen treulich führt die liebe Hand,
Der wandere fröhlich heimatwärts
Ins sonnige Kinderland.

